

Kommunizierende Röhren

Das erste AKBW-Symposium „Forschung in der Architekturpraxis“ sucht neue Antworten im Wissens-Austausch

Anne Weidner, Masterstudentin an der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft, ist Autorin der nachfolgenden Texte. Eine Dokumentation des Symposiums inklusive Vorträge zum Download findet sich unter: www.akbw.de/forschungssymposium-2023

Sollten wir uns mehr der Forschung öffnen? AKBW-Vizepräsidentin Prof. Susanne Dürr initiierte das erste Symposium „Forschung in der Architekturpraxis“ und beantwortet die Frage mit einem klaren Ja. Die Bauweise erfordert andere Antworten als wir sie bisher gaben auf Basis von Erfahrungswerten und Regeln. Wir müssen Forschung in den Planungsalltag tragen und, umgekehrt, wertvolles Praxiswissen systematisiert in die Forschung einfließen lassen.“ Rund 200 Teilnehmende an der hybriden Veranstaltung im Haus der Architektinnen und Architekten am 6. Oktober belegten das breite Interesse, über einen solchen Ansatz Bewältigungsstrategien für die großen Transformationsaufgaben zu erarbeiten.

Am Anfang standen Fragen: Wie kann Forschung die Planungsdisziplinen bereichern? Es ist Kreativität gefragt: Was kann mein Input sein? Wo kann ich Forschung integrieren in meinem konkreten Kontext, und wer könnte dazu beitragen in einer inter-, trans- und multidisziplinären Konfiguration? Das Symposium unterteilte sich in zwei Arbeitsfelder: Forschen und Entwerfen sowie Kommunizieren und Transferieren. Die Dokumentation des Symposiums in diesem DAB Regional reagiert auf die Erkenntnis, dass Kommunikation und Publikation für die Wissensvermittlung von enormer Bedeutung sind. Die ausführliche Dokumentation ist auf der Website der AKBW zu finden. ■ Re

Verschränkung verschiedener Disziplinen ermöglicht die Entwicklung neuer Standards

Prof. Gemma Koppen & Prof. Dr. C. Vollmer, kopvol architecture & psychology, Berlin mit „Forschung zur Architektur von Gesundheitseinrichtungen“



Das transdisziplinäre Duo aus Architektur und Psychologie sieht die Architektur als räumliche Intervention im Fühlen, Denken und Handeln des Menschen. Mit der Interventionsforschung dokumentieren sie den Zusammenhang von Körper und Raum und weisen eine veränderte Raumwahrnehmung erkrankter Individuen nach. Auf Grundlage der Forschungs-

erkenntnisse entwickeln sie evidencebasierte Gestaltungsprinzipien für gesundheitsfördernde Gesundheitseinrichtungen, die bereits Anwendung in ihrem Praxisalltag finden. Mit der Evaluation gebauter Beispiele und ihren Publikationen könnten ihre Prinzipien zum Standard im Gesundheitsbau werden.

Erfahrungswissen der Bewohnenden fundiert Entwurf und Architekturpraxis

Prof. Angelika Juppieri, Hochschule Luzern & Genossenschaft Wohnwerk Luzern mit „Im Dazwischen engagiert – in Forschung und Bauherrschftsvertretung“



Mit ihrer Forschung zum Zwischenraum und dem Dazwischenwohnen sowie in ihrer Multirolle als Forscherin, Architektin und Bauherrschftsvertreterin nimmt sie die einflussreiche Rolle der Bewohnenden auf mehreren Ebenen wahr. Da die Bewohnenden durch das Leben im Gebauten bewusst und unbewusst eine gestaltende Rolle einnehmen, ist der

Entwurf nicht mit der Fertigstellung des Gebäudes beendet. Damit werden Bauen und Gebrauch zu zwei Momenten eines einzigen Gestaltungsprozesses. Mit Methoden der narrativen Spurensuche und Partizipation können diese Erfahrungswerte erforscht und in die Praxis überführt werden.

Entwerfen als eigene Forschungsmethode kann komplexe Probleme lösen

Dr. Hans Drexler, DGJ Architektur, Frankfurt/Main mit „Research by Design // Chancen der entwerfbasierten Forschung“



Während seiner entwerfbasierten Promotion konnte Hans Drexler die gleichzeitige Arbeit im Praxisalltag nutzen, um Rückschlüsse zwischen Praxis und Forschung zu ziehen. Somit wurde das Entwerfen eine wissenschaftliche Methode zur Wissensproduktion. Die entwerfbasierte Forschung mit explizit gemachten Prozessen kann die komplexe Wir-

kung von Räumen erfassen und der Kernkompetenz des „Denkens in Räumen“ gerecht werden. Die Kreativmethode eignet sich besonders für komplexe Problemstellungen, die meist erst nach der Formulierung der Lösung verstanden werden können. In der Praxis bedeutet das für ihn ein effizienteres Entwerfen durch Systematisierung der Prozesse.

Forschendes Vorprojekt ist Schlüsselement für eine sichere Ausführungsplanung

Prof. Philip Kurz, Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg mit „Forschungserkenntnisse im Denkmalbereich“



Aus der Sicht des Bauherrschftsvertreters der Wüstenrot Stiftung spielt das forschende Vorprojekt eine entscheidende Rolle. Die vielschichtige baukulturelle Bedeutung von Bestandsgebäuden ist Grundlage des Handels. Mit den Erkenntnissen der Phase 0 kann planungssicher sowie kosten- und ressourcen-

schonend geplant und ausgeführt werden. Dabei sind das Arbeiten mit einem breiten Feld an Expert:innen und die Dokumentation der Erkenntnisse elementar. Publikationen sorgen zudem für gesellschaftliche sowie politische Wertschätzung gegenüber der Baukultur und der Phase 0 im Allgemeinen.

Multiperspektivischer Diskurs im Forschungsprozess fundiert Ergebnisse

Jonas Malzahn, Architekturschaufenster Karlsruhe mit „Forschung im Diskurs“



Das Architekturschaufenster in Karlsruhe als Kommunikationsplattform bietet mit der Vortragsreihe Forschungsdrang ein forschungsorientiertes Format für Diskussion, Aus-

tausch, Reflektion und Vernetzung. Hier wird auch die offene Diskussion im Arbeitsprozess gefördert, Scheitern damit als Bestandteil der iterativen Prozesse thematisiert.

Expertise durch Promotion wirkt wie Wurzelwerk

Prof. Dr. Janna Hohn, Frankfurt University of Applied Science mit „Forschung im Diskurs“



Durch ihre Promotion erlangte sie nicht nur spezifisches Fachwissen, das sie in Wettbewerben und der Architekturpraxis erfolgreich einsetzen konnte, sondern auch ein breites

Netzwerk für Austausch und Reichweite. Die Wahl des Themas spielt bei der Übertragbarkeit des Wissens in die Praxis eine wesentliche Rolle.

Für komplexe Probleme der Bauende reicht es nicht mehr, im einzelnen Fachbereich zu verharren

Helga Kühnhenrich, BBSR im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn mit „Forschung und Förderung für die Bauende“



Durch ihre Tätigkeit bei der Forschungsinitiative Forschung Bau sieht sie ein Vorankommen in der Bauende nur durch die Verschränkung von unterschiedlichen Fachbereichen und einem damit entstehenden breiten Transformationswissen. Der Austausch von Forschung und Praxis, Reflekti-

onsräume zur Evaluierung und experimentelle Methoden wie Reallabore sollen weiter gefördert werden. Denn Experimente und Paradebeispiele können auf politischer Ebene Impulse geben, starre Strukturen aufzulösen. Angesichts der drängenden Zeit müssen diese Prozesse parallel ablaufen.

Einordnung und Kammerposition

Prof. Susanne Dürr, Vizepräsidentin, und Markus Weismann, Landesvorstand der Architektenkammer Baden-Württemberg

Das Symposium diente als Auftakt, um die Rolle der Forschung in der Architekturpraxis neu zu justieren. Dem zugrunde liegt die Intention der Architektenkammer, sich als Berufsstand der Forschung zu öffnen, Methoden für die Komplexität in Zeiten der Wende zu entwickeln und Wege zu finden, diese in den Alltag zu tragen. Die AKBW sieht sich in der Pflicht, den Austausch zwischen Forschung und Praxis sowie zwischen Praxis und Forschung zu fördern und ihre Position zu nutzen, um sich auf politischer Ebene für Forschungsbudgets einzusetzen. Dabei steht die Anwendbarkeit der Erkenntnisse bei Leuchtturmprojekten ebenso im Fokus wie die Anwendung in der breiten Architekturpraxis.

Dafür stehen unter anderem entsprechende Fortbildungsangebote, Prämierungen für beste Forschungsprojekte, Unterstützung von Forschungskommunikationskonzepten sowie eine mögliche Überarbeitung der Kammereintragung zur Diskussion – Angebote der AKBW, die bei Umfragen im Publikum auf Interesse stießen. Eine erste Maßnahme für mehr Austausch ist die Dokumentation der Kernaussagen und Diskussionschwerpunkte dieses Auftakt Symposiums im DAB sowie auf der Webseite der AKBW.

Identifiziert: Diskussionschwerpunkte

In den Talkrunden kristallisierten sich Diskussionschwerpunkte heraus, die sich im Alltag von Forschung in der Architekturpraxis stellen – von Potentialen über Hürden zu strukturell notwendigen Maßnahmen.

Akzeptanz von Forschung in der Architekturpraxis:

Die Erfahrungen geben Hoffnung, zeigen aber strukturelle Hürden auf. Während vereinzelt Interesse bei Fördermittelgebern oder z. B. Wohnungsbaugesellschaften existiert, muss meist noch Überzeugungsarbeit bezüglich der Finanzierung bei Bauherrschaft und auf politischer Ebene geleistet werden.

Forschungsverständnis: Die Überlagerung der Architektur mit diversen anderen Fachbereichen macht die Forschungsfelder weitläufig. Der Forschungsgegenstand „Qualität des Raumes“ ist deshalb nicht klar abgrenzbar, wobei die wissenschaftlichen Methoden disziplinübergreifend einsetzbar sind. Die enge Verknüpfung und Rückkoppelung von Forschung und Praxis werden als elementar angesehen, inter- und transdisziplinäre Verbünde als besonders impulsträftig.

Evaluierungen zu Forschung und Gebautem sind bisher nicht üblich, da noch zu viele strukturelle Hürden bestehen. Es bedarf einer Methodenentwicklung, um die Ergebnisse systematisch erfassen zu können. Sie sollte unbequem sein dürfen und muss unabhängig durchgeführt – und unabhängig finanziert werden. Zeitaufwand und Kosten sind häufig nicht im Leistungsumfang abgebildet.

Dokumentation und Publikation von Forschungsergebnissen: Einigkeit besteht darin, dass Forschung öffentlich und ergebnisoffen sein muss. Durch Veröffentlichung entsteht Diskurs und alle sollen lernen können. Das bedeutet auch, dass vermeintlich unerwünschte Ergebnisse dokumentiert und publiziert werden sollten. Hier besteht allerdings die Befürchtung, die fachliche Akzeptanz beim Fördergeber zu gefährden. Trotzdem gilt: Auch „negative“ Ergebnisse können neue Forschungsansätze anstoßen.

Kommunikation: Über Forschungsvorhaben und -ergebnissen muss mehr gesprochen werden. Ein öffentlicher Diskurs sollte schon im Forschungsprozess entstehen. Dabei geht es um Austausch, Sichtbarkeit und Reichweite, wodurch auch die Akzeptanz von Forschung in der Architekturpraxis erhöht wird. Entsprechend stellt sich die Frage nach zugänglichen, digitalen und analogen Formaten sowie deren finanzielle Förderung. Sprache als Medium spielt eine einflussreiche Rolle.

Vizepräsidentin Prof. Susanne Dürr hatte das Symposium initiiert, Markus Weismann, begleitendes Landesvorstandsmitglied der Kompetenzteams „Verfahren“ und „Arbeitswelt“, war Gesprächsteilnehmer beim Abschlusstalk.



Fotos: Jan Potente